

Region

Drei Meisterwerke krönten das Musikfestival

Oberhofen Mit Kompositionen aus russischen Genie-Federn endete das diesjährige Gaia-Musikfestival und setzte das Publikum in der Hilterfinger Kirche in Verzücken.



Beim Streichquintett von Alexander Glasunow erklang das wohl schönste Bratschensolo der Musikkultur. Foto: PD/Sara Timar

Christina Burghagen

«Ein Pessimist würde jetzt sagen: Es regnet, und das Gaia-Festival ist zu Ende», begrüßte die Gründerin und künstlerische Leiterin Gwendolyn Masin das Publikum am Sonntagabend in der Hilterfinger Kirche. Aber sie sei eine Optimistin und freue sich, nun drei absolute Meisterwerke präsentieren zu dürfen. Ein ganz grosser Dank gehe an Colette Kappes-Boutillon für ihre perfekte Arbeit als Organisationsleiterin und all die freiwilligen Helfenden. Gerhard Beindorff, Gemeindepräsident von Hilterfingen, drückte in ein paar Grussworten seine Vorfreude auf das Konzert und das Musikfestival im nächsten Jahr aus.

Der Titel des Abschlusskonzerts, «Der Pate», spielte nicht etwa auf Marlon Brando im gleichnamigen Film an. Vielmehr stand der Grossmeister Peter

Tschaikowsky in mannigfaltiger Weise Pate für drei Werke, die am Abschlusskonzert gespielt wurden: Anton Arenskis Streichquartett Nr. 2 in a-Moll op. 35 a, Alexander Glasunows Streichquintett in A-Dur op. 39 und Peter Tschaikowskys Streichsextett in d-Moll op. 70 «Souvenir de Florence».

Mit Kinderlied

Anton Arenski (1861–1906) verwendete in seinem Streichquartett Begräbnisgesänge der russisch-orthodoxen Kirche im ersten und im letzten Satz. Im Finale kommt ein weiteres Thema der russischen Tradition hinzu, jenes Volkslied «Slawa!», das auch Beethoven in einem seiner Rasumowsky-Quartette verarbeitet hatte. Der langsame Satz besteht aus Variationen über das Kinderlied «Legende» von Tschaikowsky. Als alleinstehendes Werk für Streichorchester ist

dieser Satz bekannter geworden als das a-Moll-Quartett selbst.

Abigel Kralik, Violine, Markus Fleck, Viola, Anton Spronk und Leonard Elschenbroich, beide Violoncello, trugen mit ihrem virtuososen Spiel das Publikum hinweg in eine Musikwelt voll von Emotionen. Das verarbeitete Kinderlied «Legende» ging dabei besonders zu Herzen, ohne je kitschig zu wirken.

Mit Leichtigkeit

Der Lehrer von Schostakowitsch und Prokofjew, Alexander Glasunow (1865–1936), komponierte in einer Zeit zwischen russisch-nationalem und westlichem Stil und war Professor am St. Petersburger Konservatorium. Dem Programmheft, das von Bratschist Markus Fleck getextet wurde, war zu entnehmen, dass sich im Streichquintett das schönste Bratschensolo der Musikkultur befinde. Überhaupt

hatten die Texte des Programmhefts die Qualität eines Nachschlagwerks, das sich jeder Konzertgast getrost ins Regal stellen kann.

Martin Moriarty übernahm das Wunder-Solo mit meisterlichem Können. Neben ihm brillierten Gwendolyn Masin und Jiska Lambrecht, beide Violine, Patrick Moriarty und Leonard Elschenbroich, beide Violoncello. Auffallend war der irische Cellist Patrick Moriarty, der mit einer augenscheinlichen Leichtigkeit sein Instrument beherrschte, als ob ihm gerade erst eingefallen wäre, was er da spielte.

Mit explosivem Schluss

Der Pate selbst, also Peter Tschaikowsky, übernahm mit seinem Streichsextett in d-Moll op. 70 «Souvenir de Florence» den Taktstock. In der Besetzung Gwendolyn Masin und Jiska Lambrecht, beide Violine,

Martin Moriarty und Markus Fleck, beide Viola, Patrick Moriarty und Anton Spronk, beide Violoncello, ertönte jener Stil, den viele an Tschaikowsky so lieben: das Beschwörende, Sehnsüchtige und Romantische. Im letzten Satz tauchte ein Thema auf, das ein bisschen an Peer Gynts «In der Halle des Bergkönigs» erinnerte. Zuvor plauderten die Geige von Gwendolyn Masin und das Cello von Patrick Moriarty hinreissend miteinander.

Das Ensemble setzte zum explosiven Stretta-Schluss an, wie der Programmtext aufklärte. Damit endete das Festival mit einem musikalischen Feuerwerk, nicht enden wollendem Applaus und anerkennenden Pfiffen und Bravorufen.

Das nächste Gaia-Musikfestival findet vom 26. April bis 5. Mai 2024 statt.